

Angstlaut ausstossend, hoch ober dem Unglücksbaume am mondbeglänzten Firmamente. Hoch beglückt über die erhaltene Belohnung eilte der Mann in die Kaserne.

Die Saatkräheneier aber erwiesen sich trotz der verhältnissmässig frühen Jahreszeit, bereits stark bebrütet. Im darauffolgenden Jahre konnte ich mich überzeugen, dass die Saatkrähen im wiener „Rabenwaldl“ ihr erstes Ei in den letzten Tagen des März legen.

Man müsste demnach annehmen, dass das Brutgeschäft Mitte bis längstens Ende Mai beendet sei. Das ist aber nicht der Fall. Noch im Juni bis gegen Ende Juli kann man beim Lusthause und in der Schwimmschulallee brütende Saatkrähen antreffen. Ob dies Spätlinge sind oder bei der ersten Brut gestörte Paare oder es aber gar eine zweite Brut besonders alter Vögel ist, was bei den Raben entschieden auffallend wäre, kann und wage ich nicht zu entscheiden. Lebendig genug geht es zu dieser vorgertückten Jahreszeit in der Colonie noch zu. Während wie gesagt einzelne alte Krähen noch fest auf den Nestern brüten und vom Gatten gefüttert werden, sind andere bemüht, ihre bereits flüggen Jungen in alle Geheimnisse der Flugkunst einzuweihen und üben dieselbe stundenlang ein, während andere Junge, die noch in der Entwicklung viel weiter zurückgeblieben sind, regungslos auf irgend einer der kahlen Zweigspitzen hocken und beim geringsten Windstoss mit den Flügeln schlagend das Gleichgewicht zu erhalten trachten, oft aber auch herabgeworfen werden und eine sicherere Unterlage suchen müssen. Einmal traf ich im Rabenwaldl sogar noch am 12. August einen solchen unbehilflichen Gesellen, der

durch stärkeren Wind genöthigt, von Ast zu Ast tiefer hüpfend schon längst von einer Schaar Buben bemerkt worden war. Auf einem der unteren Aeste angelangt, und von einem Hagel von Steinen und Aststücken begrüsst, versuchte er auf einen nahe stehenden kleinen Feldahornbaum zuzusteuern, welchen er auch erreichte, jedoch von dort ohne Mühe herabgeholt wurde. Der aufgespernte Schnabel zeigte von der Erschöpfung des armen Vogels. Im Triumph wurde der „Rab“ nach Hause getragen.

Ueberhaupt bringt der Wind oft eine Saatkrähencolonie in grosse Gefahr und stiftet mindestens bedeutendes Unheil daran an. Viele Nester werden durch anhaltenden Sturm gelockert und fallen dann stückweise herab, so dass der ganze Krähenverstand bei Wahl des Nistplatzes in Anspruch genommen wird um sicheres Zwiesel oder eine durch den Stamm windgeschütztere Stelle hiezu auszusuchen. Sehr oft werden auch Eier und Junge durch losgerissene und herabstürzende Aeste vernichtet, was ich selbst einmal bemerken konnte.

Erst gegen Ende August wird es in den Wipfeln des Rabenwaldls stiller und nur des Nachts kommen die Vögel wieder in grösserer Zahl dahin, um am frühen Morgen wieder in die weiten Fluren hinauszufiegen.

Der grössere Theil begibt sich dann bekanntlich mit Eintritt des Winter auf jene weiten Rundreisen, auf denen die Saatkrähen überall hingelangen, wo den übrigen Theil des Jahres nur ihre viel unliebenswürdigeren Vettern, die Nebel- und Rabenkrähe, ihr Unwesen treiben. Auf's Wiedersehen also ihr Reiselustigen, im künftigen Frühjahr im lieblichen, äppigen Pratergrün!



## Die Krankheiten des Nutzgefügels.

Das Hausgefügel ist zahlreichen Krankheiten ausgesetzt, die zum überwiegenden Theile der Haltung der Thiere in beschränkten Räumen, sowie der oft geringen Aufmerksamkeit der Gefügelhalter auf den Gesundheitszustand ihrer Pflegebefohlenen zuzuschreiben sind. Die Vereinigung vieler Individuen auf einen beschränkten Raum birgt in sich mannigfache hygienische Nachtheile und befördert naturgemäss die rasche Verbreitung ansteckender Krankheiten. Wohl kann exemplarische Reinlichkeit und Sorgfalt in der Fütterung und Ernährung nach diätetischen Grundsätzen — das Uebel verringern; allein leider müssen wir offen gestehen, dass gegen die beiden letzteren Grundsätze selbst von eifrigen Gefügelzüchtern und Gefügelhaltern gefehlt wird. Die traurigen Folgen, welche eine auftretende Seuche im Gefügelhofe nach sich zieht, die grossen Verluste, welche der Ausbruch einer derartigen Epidemie mit sich bringt, lassen den Ausspruch als anscheinend richtig gelten, dass Gefügelzucht im Grossen sich eben wegen der Seuchengefahr nicht rentiren könne. In vielen Schriften und Werken über diesen Gegenstand wird an der Hand praktischer Beispiele nachgewiesen, dass trotz aller Opfer und Mühen der Eintritt einer solchen Calamität die schönsten Berechnungen und Pläne über den Haufen werfe und grosse Verluste die naturgemässe Folge sein müssen. Die zahlreich in's Leben gerufenen Gefügelzüchtereien fanden durch derartige seuchenartig auftretende Krankheiten zumeist ihr Ende und dienten dann als abschreckendes Beispiel lange hinaus für die weitere Umgebung.

Allein auch hier bewährt sich die alte Regel, *principiis obsta!* Werden der Haltung und Pflege des Gefügels die nöthige überwachende Sorgfalt gewidmet, wird dem Beginne einer Krankheit rechtzeitig entgegen getreten und rationelle Behandlung im Erkrankungsfall angewendet, so können diese enormen Verluste nicht eintreten, die bisher so schädigend wirkten. Ueberdies haben die neueren Forschungen Licht in manche Krankheitserscheinung gebracht, vor welcher man ehemals rathlos stand, während der heutige Stand der Wissenschaften uns nicht unwirksame Bekämpfungsmittel an die Hand gibt, um diesen gefährlichen Feind zu bannen.

Die Wunder des Mikroskopes erschlossen uns den Einblick in eine neue, bisher nur vermuthete Welt, denn hauptsächlich sind es diese kleinen, kaum wahrnehmbaren Lebewesen, die durch ihre enorme Vermehrungsfähigkeit den Gesundheitszustand der Hausgefügelarten bedrohen. Die diesbezüglichen Untersuchungen sind noch lauge nicht zum endgiltigen Abschluss gebracht, wie ja überhaupt dieser ganze Zweig der Forschung erst in der Entwicklung begriffen ist.

Allein mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit lässt sich behaupten, dass die zumeist so verderblich auftretenden Seuchen ihre Ursachen in der unendlichen Vermehrung dieser Mikroorganismen haben, welche in jedem thierischen Körper den günstigsten Boden ihrer Entwicklung vorbereitet finden, wenn eben nicht deren Verbreitung zu hemmen getrachtet wird. Durch das Bekanntwerden der Ursachen dieser seuchenartig wirkenden Infection tritt

die Frage der Behandlung derartig erkrankter Thiere gleichfalls in ein anderes Stadium, denn mit dem Erkenntnis des Sitzes des Uebels ist ja zum Theile auch schon der Weg vorgezeichnet, um dasselbe zu bekämpfen, selbst wieder gut machen zu können.

Die Krankheiten unseres Nutzgefügels lassen sich mit Rücksicht auf die schädigenden Einflüsse eben dieser kleinsten Schädlinge vielleicht in die 2 Hauptgruppen theilen, dass in der ersten Gruppe die Krankheiten zusammenzufassen sind, die ihre Ursache in Fehlern der Ernährung einestheils, in Verstössen gegen die Gesundheitspflege andertheils haben, in die zweite Gruppe dagegen jene Erkrankungen, welche ohne diese erkennbaren oder muthmasslichen Gründe den Gesundheitszustand beeinflussen, wie z. B. Verletzungen mechanischer Art, Erkrankung einzelner bestimmter Körperteile, Ueberhandnehmen von Parasiten, Vergiftungen u. dgl. Eine ganz genaue Scheidung dürfte wohl kaum aufrecht erhalten werden können, indem häufig mehrere Ursachen zusammen wirken können, die den Gesundheitszustand schädigen, oder aus einer Krankheitserscheinung der einen, jene der andern Gruppe sich entwickeln kann. Allein im grossen Ganzen dürfte diese Scheidung als richtig zu bezeichnen sein.

Eine Aufzählung und Beschreibung der einzelnen so zahlreichen Krankheitsformen kann nicht den Gegenstand dieser Zeilen bilden. Die Formen und gebräuchlichen Arten der Gefügelkrankheiten müssen wohl als bekannt voraus gesetzt werden, umso mehr als in der Litteratur sich darüber ein reiches Materiale der Beobachter bereits vorfindet.

Als erster Grundsatz muss wohl bei Erkrankungen gelten, vor Allem die Ursache und den Sitz des Uebels zu erforschen. Gelingt dies, so sind insbesondere in der obenbezeichneten 2. Gruppe von Krankheitserscheinungen möglich, rasch und erfolgreich die Gegenmittel in Anwendung zu bringen und vielfach verzeichnen glückliche Erfolge die diesfälligen Bemühungen. Bei Vergiftungen entscheiden die rechtzeitig verabreichten Gegenmittel die Rettung. Den Parasiten kann man durch Bekämpfung derselben auf jede Art und thunlichste Reinlichkeit beikommen, und leisten je nach Bedarf Insectenpulver, Staubbäder, Anwendung verdünnter Carbolsäure, Schwefelkohlenstoff etc. erfolgreiche Beihilfe. Am sichersten werden aber alle diese Schädlinge bekämpft, wenn man dieselben überhaupt nicht aufkommen, resp. sich vermehren lässt. In dieser Hinsicht ist eben grosse Reinlichkeit der beste Schutz. Je strenger darauf gesehen wird, je öfter die Wohnstätten des Nutzgefügels vollkommen gereinigt werden, desto geringer ist die Gefahr des Auftretens der Parasiten. Dies fördert vielfache Arbeit, allein diese findet gewiss ihren Lohn in dem Gedeihen des Nutzgefügels.

Die Fehler in der Gesundheitspflege streifen zum Theile das obenbezeichnete Gebiet. Vornehmlich jedoch fallen in diese Gruppe die schädigenden Einflüsse der Haltung des Hausgefügels auf beschränkten Raum, fehlerhafte Wohnräume, wo rheumatische Krankheiten, Temperaturwechsel, ungenügende Wartung etc. den Gesundheitszustand so zu schädigen vermögen, dass die ganze Gefügelhaltung in Frage steht. Manche Gefügelarten haben in der naturgemässen Entwicklung der Individuen gefährliche Momente, wo das geringste Versehen grosse Verluste nach sich zieht. Wie heikel sind z. B. junge Puten in ihrer Jugend, besonders wenn sich die Kopfpartien zu röthen beginnen. Das Nasswerden der jungen Brut zieht zumeist grosse Verluste nach sich, und hundert andere Beispiele liessen sich

diesfalls noch auführen. Zugige Stallungen, Erkältungen der empfindlichen jungen Thiere bringen zahllose Verluste mit sich und es bedarf entsprechender Aufmerksamkeit um die Ursachen zu erkennen und wieder den normalen Gesundheitszustand herzustellen.

Wohl die schwerwiegendsten Verluste erfolgen durch Fehler in der richtigen Ernährung, denn gerade in dieser Gruppe lassen sich die enormen Schäden zusammenfassen, die durch die auftretenden Mikroorganismen hervorgerufen werden.

Die senchenartigen Krankheiten, welche die Geflügelhöfe entvölkern, lassen sich, wie zum Theile bereits nachgewiesen oder nach aller Wahrscheinlichkeit zu vermuthen ist, auf diese kleinen Schädlinge zurückführen. Abgesehen von den seltenen Fällen, wo inficirte Futterstoffe die Träger der Ansteckung bilden, befördern in erster Linie die Infection des Trinkwassers, sowie der unvermeidliche Contact der einzelnen Individuen die Weiterverbreitung. Selbstverständlich können und werden auch andere Infectionsträger vorhanden sein, allein zumeist bilden die beiden genannten Ursachen die Hauptursache der Verbreitung des Contagiums. Das Hausgefügel wird zumeist in grösserer Menge, vielfach auch auf beschränktem Raume gehalten. Erkrankt ein Individuum an einer derartigen Krankheit, so sind sofort sämtliche andere des Geflügelhofes der Gefahr der Infection ausgesetzt, und rasch ergreift die beginnende Seuche ein Opfer nach dem andern. Separation der erkrankten, entsprechende Vertilgung der eingegangenen Thiere, selbst mit Opfer der noch nicht gänzlich herabgekommenen, hindert die Verbreitung. Am sichersten ist das Verbrennen der Cadaver, denn dann ist der Verbreitung der Mikroorganismen am schnellsten und sichersten eine Grenze gesetzt. Die Separation der Kranken ist überhaupt stets das empfehlenswertheste Mittel, um gleich vom Beginne erfolgreich eingreifen und wenigstens einen Theil des Bestandes retten zu können. Die Wissenschaft hat zahlreiche Mittel gefunden, um speciell das Trinkwasser vor diesen kleinen Lebewesen zu schützen. Wenige Gramm Salicylsäure oder Borsäure vernichtet jegliches Leben dieser Bacillen und Pilze, deren Vermehrung die Seuche bedingt. Derartig behandeltes Futter und Getränke macht die Thiere theilweise immun gegen diese Invasion. Es genügen geringe Gaben, welche die Gesundheit keineswegs zu beeinflussen vermögen.

Leider werden diese leicht zu beschaffenden Vorbeugungsmittel nur selten in Anwendung gebracht. Aber stets gilt auch hier der Grundsatz, dass die thunlichste Reinlichkeit sehr wesentlich die Bemühungen der Bewahrung vor Verbreitung derartiger Seuchen unterstützt. Je öfter den Thieren reines, eventuell reingemachtes Wasser geboten wird, je strenger die Absonderung von anderen, insbesondere erkranktem oder verdächtigem Gefügel durchgeführt wird, desto sicherer ist der Erfolg, desto weniger leidet der Gefügelbestand an derartigen Krankheiten.

Werden diese Rathschläge befolgt, so kann ein Geflügelhof vor den im Umkreise auftretenden Seuchen geschützt und erhalten werden. Und wenn es auch bisher noch kein Mittel gibt, die bereits vorhandenen kleinsten Schädlinge erfolgreich zu bekämpfen, so lassen sich doch erfolgreiche Vorbeugemittel anwenden, die dem Auftreten dieser Krankheitsformen entgegenwirken. Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Reinlichkeit sind die drei Bedingungen, mit welchen selbst diesen gefährlichsten Feinden der Gefügelzucht beizukommen ist, und nur zu wünschen bleibt, dass dies auch von allen Gefügel Freunden beherzigt würde.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Die Krankheiten des Nutzgeflügels. 319-320](#)